

Industriekultur 3.20

ISSN 0949-3751 · 6,95 Euro

Betriebliche Fürsorge der GHH // Friedrich Engels und die Industriekultur // Ein Reisebericht von 1857 zu Hüttenwerken und Zechen // Strohpapierfabrik im französischen Payzac // Das Reichsbahn-Forschungs- und Entwicklungswerk Blankenburg // Typologie: Milchrampen // ERIH: Wo Wasser das Wasser bezwang – Industriekulturelle Standorte im Harz

Industrieregion Harz



Industriekultur in den Regionen

Baden-Württemberg

Heilbronn

Radweg im Lerchenbergtunnel? ■ Der Heilbronner Verein „Erlebnisweg Lerchenbergtunnel“ e.V. lässt nicht locker – und sammelt bis zum 6. Oktober 2020 per Online-Petition Stimmen für die Erschließung des Lerchenbergtunnels. Dies berichtete die Heilbronner Stimme am 27. April 2020. Mit den Unterschriften will der Verein das Thema auf die Tagesordnung des Gemeinderats heben. Bisher hält die überwiegende Mehrheit im Rat aus Kostengründen nichts von dem Projekt. Vor allem die Bauunterhaltung dürfte teuer werden, hieß es. Die Befürworter aber argumentieren: Das sei im Detail nie geprüft worden. Und in anderen Orten gebe es ähnlich umgenutzte Eisenbahntunnel (www.lerchenbergtunnel.de).

Ein Ausbau der etwa einen Kilometer langen Eisenbahntrasse zwischen Gemmingstal und Wannental mit dem etwa 350 Meter langen Tunnel unter dem Hauptfriedhof zu einem Rad- und Fußweg biete sich aus Sicht des 2017 gegründeten Vereins an, weil er bestehende Radwege in der Süd- und der Oststadt miteinander verbinden würde. So werde zurzeit ein Radweg durch das Südbahnhof-Quartier gebaut – und ende bisher vor den Bahngleisen, die noch in den Lerchenbergtunnel münden.

Die Botwartalbahn hatte den Tunnel 1901 als Teil der normalspurigen Güterverkehrsstrecke zwischen Heilbronn-Süd und dem Abzweig Pfühl an der Kocherbahn in Betrieb genommen. So erreichten die Züge über eine große, östlich vom Stadtzentrum verlaufende Kurve den Hauptbahnhof Heilbronn. Damit konnten die Güter der ansonsten schmalspurigen Bottwartalbahn (Dreischienengleis bis Talheim, siehe IK 1.20, S. 10/11) ebenso weiter transportiert werden wie normalspurige Waggons zu den Firmen in der Südstadt, vor allem zur Nahrungsmittelfabrik Knorr. Im Jahr 2000 legte die Deutsche Bahn AG die Strecke still. **S.B.**



Seit 2015 ist der Lerchenbergtunnel in Heilbronn vom Wannental her wieder relativ frei zugänglich. Foto: Hans-Joachim Knapfer, 2016

Mannheim

Zuckerfabriken wegen Preisverfall geschlossen ■ Seit dem Ende der EU-Zuckermarktordnung 2017 kämpft die Südzucker AG in Mannheim mit drastisch fallenden Verkaufspreisen. Der größte Zuckerproduzent hat deshalb im Februar 2019 angekündigt, fünf Werke zu schließen. Dazu gehörten die beiden Zuckerfabriken in Cagny und Eppeville in Frankreich, die Zuckerfabrik Strzyżów in Polen sowie die Werke in Brottewitz bei Mühlberg/Elbe in Brandenburg und Warburg in Nordrhein-Westfalen. Letztere haben im Winter 2019/20 ihre letzten Kampagnen gefahren, berichteten regionale Medien.

Die 1873 gegründete Zuckerfabrik Brottewitz mit zuletzt 90 Beschäftigten beendete ihren Betrieb im Januar 2020, berichtete der Mitteldeutsche Rundfunk am 10. Januar. In dem durchgehend modernen Werk fällt ein älterer Kühlturm auf. Die Zuckerfabrik Warburg war 1882 gegründet worden und hatte ihr Einzugsgebiet seit Jahrzehnten vergrößert. So waren

in der Region die Fabriken Obernjesa (1977), Soest (1992) und Nörten-Hardenberg (1993) geschlossen worden. Jährlich wurden schließlich in Warburg zwischen 350 000 und 450 000 Tonnen Zucker verarbeitet – bevor das Werk laut Westfalenblatt am 28. Dezember 2019 für immer stillgelegt wurde. Die Fabrik fällt mit einem älteren Bestand von Ziegelbauten auf. **S.B.**

Dauerausstellung „Energie“ eröffnet ■ Das Technoseum in Mannheim hat am 17. Juni 2020 einen neuen Teil seiner Dauerausstellung eröffnet: Er nimmt die Energieversorgung von den ersten Luftheizungen bis zu den intelligenten Stromzählern von heute in den Blick. Außer der Elektrifizierung ab dem späten 19. Jahrhundert sind Umweltschutz und Smart Home Themen der auf 600 Quadratmetern gezeigten Schau, teilte das Technoseum – Landesmuseum für Technik und Arbeit – weiter mit (www.technoseum.de). Dazu gibt es unter anderem mehrere Mitmach-Stationen: So können Besucher sich auf ein Fahrrad setzen, damit per Dynamo und Tauchsieder ein Glas mit Wasser aufwärmen – oder es zumindest versuchen. Denn für den benötigten Strom müssten sie sich tagelang abstrampeln. An allzeit verfügbare Energie haben sich die meisten Menschen gewöhnt, so stark, dass ihnen nicht bewusst ist, dass eine Tasse heißen Kaffee etwa so viel Energie benötigt, wie eine dreistündige Beleuchtung mit einer Zehn-Watt-Lampe. Wärme, so betont das Museum, ist deshalb der Schlüssel zu einer nachhaltigen Energiewende, weil es hier das größte Einsparpotenzial gibt.

Mit dem neuen Ausstellungsteil wird auch die Dampfmaschine des Museums, 1908 von der Maschinenfabrik Esslingen erbaut, wieder in Betrieb gezeigt. **S.B.**

Neckarzimmern

Gipswerk soll umgenutzt werden ■ Die Unternehmensgruppe Rewid will das Gipswerk in Neckarzimmern für eine neue Nutzung umbauen. Dies berichtete die Rhein-Neckar-Zeitung am 5. Juni 2020. Das an der Bundesstraße 27, zwischen Neckar und Weinbergen gelegene Werk war 2016 stillgelegt worden (siehe IK 4.16, S. 39). 2017 habe die ILSfelder Unternehmensgruppe Rewid das landschaftsprägende Ensemble von der Casea GmbH übernommen und wolle es nun wiederbeleben. In Verbindung mit der B27 und einer nur 300 Meter entfernten S-Bahn-Station biete die brachliegende Industriefläche Potenzial für Neues, hätte der Projektentwickler Rewid mitgeteilt. Im Vordergrund stehe dabei eine Umnutzung für Gastronomie und Event sowie einen Nahversorger. Eine Bauvoranfrage gebe es noch nicht. Die Verladehalle, der Produktionsturm und die Stahlsilos wurden allerdings schon abgebrochen.

Der das Werk prägende, achtgeschossige Stahlbetonskelettbau stammt von etwa 1914/15. Die Badische Anilin- und Sodafabrik AG (BASF) in Ludwigshafen hatte nämlich das benachbarte Gipsbergwerk am 1. Mai 1914 übernommen (siehe: www.rhein-neckar-industriekultur.de). Sie benötigte den dort gewonnenen Gips für die Produktion von schwefelsaurem Ammoniak im Werk Oppau. Deshalb ließ die BASF das noch heute bestehende Silogebäude, in dem der Gips zerkleinert und bis zum Abtransport gelagert wurde,



Das große Silogebäude des Gipswerks Neckarzimmern ist ein Stahlbetonskelettbau von etwa 1914/15. Foto: Sebastian Parzer, 2020

errichten. Auch das nahe gelegene Reichsschwefelwerk in Haßmersheim wurde von Neckarzimmern beliefert (siehe IK 2.15, S. 34–35). Nachdem die BASF ihr Herstellungsverfahren für schwefelsaures Ammoniak geändert hatte, benötigte sie den Gips nicht mehr; die Grube und das Werk Neckarzimmern wurden 1929 stillgelegt. Doch 1948 nahm die Portland-Zementwerke Heidelberg AG den Betrieb des Gipswerkes wieder auf. **S.B.**

Bayern

Werneck

Brauerei schließt nach 403 Jahren ■ Die Brauwirtschaft steht seit Jahren unter Druck – nun kommt noch die Corona-Pandemie dazu. Deshalb schließt die Brauerei Werneck im gleichnamigen Ort im unterfränkischen Kreis Schweinfurt nach 403 Jahren Betrieb zum 30. September 2020 ihre Tore. „Die Familie ist unendlich müde und wird den neuen, riesigen Kampf nicht mehr aufnehmen“, teilte das Unternehmen der Familie Lang nach Angaben des Online-Portals „infranken.de“ vom 25. März 2020 mit. In der Krise würden zahlreiche Volksfeste und andere große Feiern abgesagt, die Wirtshäuser hätten ohnehin nur eingeschränkten Betrieb, und damit breche der Brauerei mit ihren 15 Beschäftigten viel Umsatz weg. Momentan würden nach einem Bericht des Bayerischen Rundfunks vom 7. Mai 2020 noch alle zwei bis drei Wochen zwei Sude gebraut, um die Rohstoffe zu verbrauchen, doch im Herbst sei dann aus Sicht der 27 Jahre alten Christine Lang, welche die Brauerei in sechster Generation führt, Schluss. 1861 hatte ihre Urururgroßmutter Albertine Wurm den Betrieb übernommen.

Im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland bietet Bayern allerdings immer noch eine vielfältige Braukultur: Laut Online-Lexikon Wikipedia gab es in dem Bundesland Ende 2017 noch 642 Betriebe – in Schweinfurt und im gleichnamigen Landkreis aber nur noch drei. **S.B.**

Berlin

Bedrohte Zeugnisse der Bautechnikgeschichte ■ Die Gesellschaft für Bautechnikgeschichte hat auf ihrer Internetseite (gesellschaft.bautechnikgeschichte.org) eine Rubrik „Bedrohte Zeugnisse“ eingerichtet und ruft zur Mitarbeit auf. Zu jedem Zeugnis gibt es einen fundierten Steckbrief, so dass deutlich wird, welchen Wert das jeweilige Objekt für die technische Sicht der bauhistorischen Forschung hat. Denn Bauten mit überwiegend technischem Charakter stünden häufig nicht im Fokus der Denkmalpflege, bedauert die entsprechende Arbeitsgruppe der Gesellschaft. Und: „Ohne dass ihr kulturgeschichtlicher Wert erkannt worden wäre, werden daher selbst bedeutende kulturgeschichtliche Zeugnisse häufig bis zur Unkenntlichkeit umgebaut oder schlichtweg abgerissen.“

Im Juli 2020 waren dort drei Objekte aus dem Großraum Berlin gelistet: die 1919 mit ihren außergewöhnlichen Schalendächern an der Köpenicker Allee 121–153 in Berlin-Friedrichsfelde erbauten Flugzeughangars des Betonbau-Unternehmens Gebr. Rank (München), der von der Hein, Lehmann und Co. AG (Berlin) 1918 erbaute Flakenteg über das Flakenteg in Erkner und eine 1904 als eiserne Gelenkträgerkonstruktion an der Mühlenbrücke 2 in Fürstenwalde (Spree) errichtete Treidelwegbrücke. **S.B.**

Schering-Kesselhaus abgerissen ■ Der Stadtbezirk Charlottenburg-Wilmersdorf bereitet eine Anordnung für den Wiederaufbau des abgerissenen Kesselhauses des Schering-Werks am Tegeler Weg in Berlin vor. Dies berichtete die Berliner Woche am 27. März 2020. Die Eigentümerin der Immobilie, die Berlinbiotech GmbH & Co. KG, hatte das Baudenkmal laut Medienberichten im Dezember 2019 abreißen lassen und auch den während des Abbruchs zweimal verhängten Baustopp trotz der Anwesenheit von Polizei ignoriert. Die Dreistigkeit des Unternehmens hätte bei den beteiligten Behörden nur noch Kopfschütteln ausgelöst, zumal nicht nur gegen den Denkmalschutz, sondern auch gegen Umweltvorschriften verstoßen worden seien soll. Denn der Bauschutt sei mit Asbest und anderen Chemikalien belastet. Aus dem

Ordnungswidrigkeitenverfahren könne dem Unternehmen ein Bußgeld von einer halben Million Euro drohen, hieß es. Für den Wiederaufbau brauche es allerdings noch eine Kostenschätzung und die Beurteilung, ob deren Höhe der Firma überhaupt wirtschaftlich zumutbar ist.

Das von der Schering-Baubteilung entworfene Kesselhaus mit seinem markanten Schornstein war 1958/59 zwischen der Max-Dohrn-Straße 8 und dem Spreekanal in Charlottenburg errichtet worden. Zusammen mit einem Fabrikgebäude aus dem Jahr 1895, einem Labor und einem 1939 errichteten Verwaltungsbau, der zwischenzeitlich vom Krankenhaus Jungfernhöhe genutzt wurde, gehörte es zum denkmalgeschützten Ensemble des 1871 gegründeten und 2006 von der Bayer AG übernommenen Pharma-Unternehmens Schering AG. Den Standort in Charlottenburg hatte Schering aber schon 1999 aufgegeben; er wird seitdem als Gewerbehof genutzt. Das Kesselhaus wurde 2017 stillgelegt. **S.B.**

Brandenburg

Cottbus

Spreewehrmühle mit neuem Wasserrad ■ Der Verein Spreewehrmühle Cottbus e.V. hat am 20. Mai 2020 das neue Wasserrad für einen Schaubetrieb in Gang setzen können. Ein 2008 erbautes und erst 2015 in Betrieb genommenes Rad musste wegen Bauschäden schon kurze Zeit später wieder demontiert werden. Dies berichteten die von der Mühlenvereinigung Berlin und Brandenburg e.V. herausgegebenen Mühlennachrichten in der Ausgabe Juni 2020 (www.muehlen-in-brandenburg.de).

Ende 2008 hatte die Stadtverwaltung Cottbus begonnen, sich selbst um ihre Spreewehrmühle zu kümmern, die bis dahin dem noch jungen Förderverein zur alleinigen Bewirtschaftung übertragen worden war. Nach sichtbaren Schäden am Gebäude beauftragte die Stadt eine vom Bund im Rahmen eines Denkmalschutz-Sonderprogramms geförderte, 2013 begonnene Gebäuderestaurierung. Im Mai 2015 war dann alles fertig. Doch mit den ersten Probelaufen begann das erst 2008 eingebaute Rad zu brechen. Somit wurde die ganze Maschinerie im Oktober 2015 wieder stillgelegt. Ursache waren weggefallene Dübel. Mit Hilfe von Spenden und Förderungen wurde ein neues Wasserrad entworfen und gebaut. Es ist zum Teil aus Cortenstahl und das Austauschen von beschädigten Einzelteilen ist einfacher als beim Vorgänger.

Die Spreewehrmühle mit ihrem unterschlächtigen Wasserrad ist eine der wenigen Wassermühlen mit lauffähiger historischer Mühlentechnik im Land Brandenburg. Die Flussmühle war 1795 als Graupenmühle am Großen Spreewehr des Hammergrabens in Betrieb genommen worden. Sie wurde 1959 stillgelegt und von 1977 bis 1986 erstmals umfassend instandgesetzt. **S.B.**

Eberswalde

Erste Trogfahrt im neuen Schiffsbewerk ■ „Erste Trogfahrt erfolgreich verlaufen!“ Große Erleichterung schwang in der Überschrift einer Pressemitteilung vom 8. April 2020 mit, als das Wasserstraßen-Neubauamt (WNA) Berlin über einen Meilenstein auf dem langen Weg zur Fertigstellung des Neuen Schiffsbewerks Niederfinow bei Eberswalde informierte. Bereits am 2. April hatte der etwa 10 000 Tonnen schwere Trog zum ersten Mal die Hubhöhe von 36 Metern erreicht. „Nach dem aktuellen Projektbauplan des Generalauftragnehmers rechnen wir jetzt mit dem Beginn des Probebetriebes für die Gesamtanlage ab August 2020. Im Zuge des Probebetriebes sind dann bis zu 500 Trogfahrten vorgesehen, um die Anlage zu testen und die Steuerung zu optimieren. Einen Termin zur Verkehrsfreigabe werden wir erst nach erfolgreichem Verlauf des Probebetriebes festlegen“, so Rolf Dietrich, der Leiter des WNA Berlin.

Mit der Fertigstellung des neuen Hebewerks werden Fracht- und Passagierschiffe von bis zu 110 Meter Länge, 11,45 Meter Breite, 2,80 Meter Abladetiefe und 5,25 Meter Höhe die Havel-Oder-Wasserstraße zwischen Berlin und Szczecin (Stettin)–Swinoujście durchgehend befahren können (siehe IK 1.10, S. 45). Und das Alte Schiffsbewerk Niederfinow? Es soll im Hinblick auf die Gewährleistungsfrist für den Neubau für mindestens fünf Jahre betriebsbereit bleiben, also voraussichtlich bis 2026. **E.Sch.**